„Feste wahrer Volksgemeinschaft“

Der NS-Feierkalender

NS-Feste waren Veranstaltungen der „Volksgemeinschaft“, durch die öffentliche Kontrolle ausgeübt wurde. In der Bevölkerung gab es breite Zustimmung. Vorbereitung und Durchführung brachten den vielen Mitwirkenden Erfolgserlebnisse. Alle, die nicht zur „Volksgemeinschaft“ gezählt wurden, waren ausgegrenzt. Durch Führermythos und Führerkult wurden Sehnsüchte und Erwartungshaltungen der Menschen angesprochen: Der „starke Führer“, der alles zum Guten wenden würde. So konnte eine permanente Vertiefung der Herrschaftsbeziehung zwischen dem charismatischen „Führer“ und seiner „Gefolgschaft“, dem deutschen Volk, erreicht werden. Der NS-Kalender brachte nicht nur Ergänzungen, sondern auch Umformungen schon bestehender Festtage.

Sonnenwendfeier der NSDAP-Ortsgruppe Radweg 1939 (KAH, Slg. Dümm).

Sonnenwendfeiern

Nach der „Machtergreifung“ hielten SS und HJ bei Sommer- und Wintersonnenwende bis Juni und Dezember in jedem Jahr gemeinsame Sonnenwendfeiern ab. Diese nach einem festgelegten Schema ablaufenden Feiern fanden auf dem Herforder Lutterberg statt, wo bei einbrechender Dunkelheit ein schon vorher aufgerichteter Holzstoß angezündet wurde. Während der Holzstoß brannte, wurden Reden, bisweilen die „Feuerrede“ gehalten, Lieder gesungen und Sprüche aufgesagt. Vor allem auf die jugendlichen HJ-Mitglieder wirkte die nächtliche Atmosphäre, durch die deren „ultrakonkrete“ Einstellung gesteigert werden sollte. Die Feier sollte eine enge Verbindung zwischen HJ und SS herstellen. Auch die Ortsgruppen der NSDAP in der Gaustadt Bielefeld veranstalteten solche Feiern.

Schaufensterdekoration mit Hitlerbildern und Ähren (Geschäfte Wilder Mann, Gerbrenberg, Lintkemmt und Bonnemann am Alten Markt) zum Geburtstag 1939 und 1940 (KAH, Slg. Fenske).

„Führers Geburtstag“

Entweder am 20. April oder jedenfalls in der Verlegung der neuen politischen Leiter, Amtswalter und Warte der Parteigliederungen statt, die sich dadurch an relativ persönlich gebunden fühlen sollten, hitlers 50. Geburtstag 1939 wurde einmalig zu einem offiziellen Nationalfeiertag erklärt. In der Herforder Innenstadt wehten zahlreiche Fahnen. Die Häuser hatten eine den „Führer“ hitler verherrlichende Ansprache auf dem Rathausplatz. Anschließend standen die Glocken. Danach fand am Spätvormittag eine große Parade der in Herford stationierten Wehrmachtseinheiten statt. Wie immer am 20. April wurden am späten Nachmittag die neuen Jahrgänge aus dem Jungvolk in die Hitlerjugend und aus dem Jungmädelbund in den BDM aufgenommen. Am Abend feierten dann mit feuchtfröhlichem Ausklang die Herforder Ortsgruppen der NSDAP in der Gaustadt Bielefeld.

Schaufenster am Rentier und geschmückte Eisenbahnbrücke mit „Lübbertstraße in Herford (KAH, Slg. Hoodmann, Slg. Fenske).

Tag der deutschen Arbeit

Der 1. Mai, der alte „Kampftag“ der Arbeiterschaft, wurde von den NS-Machthabern am 10.4.1933 per Gesetz zum Reichsweiten nationalen Feiertag erklärt. Die nationalsozialistische Inanspruchnahme sollte den traditionellen Feiertag der Arbeiter, um ihre Ideologie einer „Volksgemeinschaft“ zu propagieren, die von Arbeiterschaft und Bürgertum gleichermaßen getragen werden sollte.

Tag der „Machtergreifung“

Am 30. Januar 1934 hielt der Herforder Superintendent Niermann einen Festgottesdienst in der katholischen Münsterkirche in seiner Predigt stellte er als wichtig heraus, dass die Deutschen „wieder ein gottgewolltes Christentum“ wurden. Er relativierte hitler und stellte ihn nicht als von Gott gesandten „Führer“ dar, wie andere evangelische Geistliche es taten. Als der Kirchenkampf begann, wurden diese Dankgottesdienste eingestellt. Die Ortsgruppen richteten nun in nationalsozialistischen Manier die Feiern aus.

Herforder 1933 auf dem Bückeberg (KAH).

Neues NS-Brauchtum?

Ende Juli 1938 erhielt OB Klein ein vertrauliches Schreiben mit Programm, wonach „das bereits vorhandene außerkirchliche Brauchtum bei Taufe, Hochzeit und Beerdigung (bzw. Einsegnung)“ und der Umgang mit der Feierenscouthöhne eingeführt werden. Klein gab den Fragebogen an den Kreisleiter Nolting weiter, der einige Angaben auch zu Taufe und Hochzeitsfeier machen konnte. Insgesamt geht aus seinem Schreiben hervor, dass in Nolting Kreisleitungsbereich solche Feiern nach den Regeln der NS-Ideologie und unter Mitwirkung von NS-Symbolen höchst selten stattfanden. Beerdigungen und Eindsegnungen ohne nationale Mitwirkung gab es nach seiner Kenntnis überhaupt nicht.

Erntedanktag

Der Erntedanktag, am ersten Sonntag nach Michaelis gefeiert und weltanschaulicher NS-Feiertag, bot eine große Plattform für die NS-Blut- und -Bodenideologie. Die zentrale Feier fand bis 1937 in jedem Jahr in Verbindung mit dem Reichsbauerntag auf dem Bückeberg bei Hameln in jeweils Anwesenheit statt. Auch die Herforder Bevölkerung, besonders die Vereine, wurden massiv aufgefordert, daran teilzunehmen.

Der Erntedanktag auf dem Bückeberg sollte als „Hochfest der Nation“ und „Fest wahrer Volksgemeinschaft“ begangen werden. Tischtagungen und Gesangsvorträge traten auf. 1937 veranstaltete die JUGO wieder eingeführte Wehrmacht dort nur mehr als eine Million Besucher eine Schaustellung verschiedener Waffengattungen. Der Reichsbauernführer sprach, dass der Höhepunkt war die längere Festrede Hitlers. Der Erntedanktag endete mit einem Volksfest. In Herford und in den Orten des Landkreises wurden die Straßen und Häuser am Erntedanktag mit Hakenkreuzfahnen geschmückt.

Hofstatze in Herford (KAH, Slg. Fenske).

„Aufregend“

„Und das war eine Aufregung! Leute aus unserm Hause wollten mit ihrem Auto zum Erntedankfest auf den Bückeberg fahren, und da sagte mein Vater: ‚Da fahren wir mal mit!‘ Das war ein Gedöns! Ich hatte Glück, ich stand in der ersten Reihe und war wahnsinnig aufgeregt. Als er kam, glaubte ich, er winkte mir zu. Die Menschen tobten vor Begeisterung, Alle schrien. An dem Tag war ich genauso begeistert wie alle. Später nie mehr.“ (Zeitzeugin Sigrid B. in Spanuth, Prägungen).

Aufmarsch im Rathaus (KAH, Slg. Fenske).

9. November

Das Gedächtnis an den 9. November 1923 war kein offizieller Staatsfeiertag, sondern die Feier stellte mehr oder weniger interne Parteiveranstaltungen dar. Die NSDAP sah den 9.11.1923 als die Geburt des „Dritten Reiches“ an. Die Partei gedachte der am Tag des gescheiterten Hitlerputsches in München Gefallenen und knüpfte dabei eine Traditionslinie von den Opfern des Ersten Weltkrieges zu den eigenen in der „Kampfzeit“ der Partei „gefallenen“ Männern.

Nach dem von der Reichspropagandaleitung gemachten Vorschlag, der in Herford und Umgebung eingehalten wurde, fand die Feier aus drei Teilen: Fahnenmarsch und Fahnenspruch, Verlesung der Namen der Toten und Gedenkrede, danach zweiter Fahnenspruch, Treuegelöbnis und Ausmarsch der Fahnenträger. Zwischen den drei Teilen wurden getragene Musikstücke gespielt, darüber hinaus sorgten die Dekoration des Raumes und spärliches Licht für eine feierliche Stimmung.

Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal vor dem Herforder Münster (KAH).

„Heldengedenktag“

1925 war der „Volkstrauertag“ auf den Totensonntag Mär/z verlegt worden. 1934 wurde er in „Heldengedenktag“ umbenannt, wurde jedoch am 5. Sonntag vor Ostern begangen und war offizieller Staatsfeiertag. Nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht bestimmte hitler die Wehrmacht zum Ausrichter der Feiern. In Herford waren Ruhmesstätten, das Kriegerdenkmal vor der Münsterkirche und der Alte Markt Schauplätze der Veranstaltung. Es gab eine Ehrenkompanie am Kriegerdenkmal, einen Feldgottesdienst auf dem Ruhmesplatz, die Rede eines führenden Militärs, eine Kranzniederlegung vor dem Kriegerdenkmal und den Vorbeimarsch der militärischen Verbände und Vereinigungen auf dem Alten Markt. In der Gemeinschaft Herford dominierte am „Heldengedenktag“ die Wehrmacht.

Neue Westfälische Volkszeitung 14.3.1935 (KHF).